



Petra
Durst-Benning

Antonias Wille

Roman

ullstein 

»Und wie kann ich Ihnen helfen?«

»Ich bin Privatdetektiv. Ich versuche schon seit letzter Woche, Sie telefonisch zu erreichen, was mir leider nicht gelungen ist. Wenn Sie vielleicht ein paar Minuten Zeit für mich hätten ...«

Während Julie an ihrer Cola nippte, klärte der Mann sie in kurzen Worten über den Grund seines Besuches auf: Er war von einer Anwaltskanzlei in Rombach, einem kleinen Ort im Schwarzwald, ungefähr fünfzig Kilometer südöstlich von Freiburg, engagiert worden, um Julie ausfindig zu machen. Dies geschah auf Wunsch einer Mandantin der Kanzlei, einer achtzigjährigen Dame namens Antonia Fahrner, die in einem Zeitungsbericht über Julie Rilling gelesen und in ihr eine

Verwandte erkannt hatte.

»Frau Fahrner ist eine Kusine Ihres Vaters – ihr Vater war Helmut Fahrner, der neunzehn Jahre ältere Bruder Ihres Großvaters Gustav.«

Julie runzelte die Stirn. »Kann sein, dass mein Vater mal etwas von einem Onkel namens Helmut erzählt hat, aber ehrlich gesagt habe ich mich nie für die alten Geschichten interessiert. Und meinen Großvater habe ich nie kennen gelernt. Er starb schon Jahre vor meiner Geburt.«

Bogner nickte, als sage sie ihm damit nichts Neues. »Ihr Großvater hatte übrigens noch zwei weitere Geschwister: Martin und Roswitha. Beide wurden bald nach Helmut geboren, nur Gustav, Ihr Großvater, scheint ein Nachkömmling

gewesen zu sein. Als er zur Welt kam, waren seine Geschwister schon aus dem Haus. Und als sein eigener Sohn – also Ihr Vater – geboren wurde, waren Helmut und die beiden anderen schon alte Leute. Von daher ist es nicht weiter verwunderlich, dass Sie noch nie etwas von Antonia Fahrner gehört haben. Sie lebte zudem viele Jahrzehnte in Japan, wo sie als Lehrerin tätig war. Nach Auskunft des Anwalts, der mich beauftragt hat, ist sie erst vor zwei Jahren wieder nach Deutschland zurückgekommen. Noch ein Grund dafür, dass keine verwandtschaftlichen Kontakte existieren. Wie dem auch sei: Es ist Antonia Fahrners größter Wunsch, Sie kennen zu lernen!«, schloss der Detektiv seinen Bericht. »Aus

diesem Grund bat sie die Anwaltskanzlei, den Kontakt mit Ihnen herzustellen. Was ich hiermit tue.« Er nestelte einen zusammengefalteten Zettel aus seiner Hemdentasche. »Antonia Fahrner lädt Sie herzlich nach Rombach ein. Hier ist ihre Adresse und Telefonnummer. Sie würde sich sehr freuen, wenn Sie sich so bald wie möglich melden würden, damit ...«

»Mich kennen lernen? Aber warum?«, unterbrach Julie ihn. »Wenn diese Antonia die Kusine meines Vaters ist, warum will sie dann nicht ihn kennen lernen?« Sie spürte, wie sich in ihrem Kopf ein aufdringliches Summen bemerkbar machte – der Vorbote einer Migräneattacke. Bevor der Privatdetektiv antworten konnte, fuhr sie fort: »Und noch

etwas: Woher kennt sie eigentlich meinen Mädchennamen? Ich kann mich nicht erinnern, dass in einem der Berichte über die Kunstschule der Name Fahrner gefallen ist.«

Julie hatte nach ihrer Scheidung vor einem Jahr zwar kurz mit dem Gedanken gespielt, ihren alten Namen wieder anzunehmen, war dann aber doch bei Rilling geblieben. Während sie jetzt in ihrer Handtasche nach einer Kopfschmerztablette kramte, fiel es ihr plötzlich ein. Der Reporter der Schwarzwälder Rundschau hatte sie gefragt, ob es in ihrer Familie noch weitere kreative Menschen gab, woraufhin sie ihm erzählt hatte, dass sie aus einer alten Furtwangener Uhrmacherfamilie